



Abend:

Zeitung.

224.

Mittwoch, am 18. September 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Ansichten eines Phantasten über die zweite Ehe.

(Bechluss.)

Die zweite Ehe ist ein moralischer Ehebruch! — Wir wollen die hohe geistige und — ewige Bedeutung der Ehe hier noch ganz bei Seite setzen und dieselbe vorläufig nur als eine auf die Zeit des Erdenlebens geschlossene Verbindung betrachten. Die „ewige Liebe und Treue“ die die Gatten einander zuschwören, soll daher nur „lebenslängliche Liebe und Treue“ bedeuten. — Lebenslängliche Treue — ein wirklich über alle Maßen dupkter, ungewisser und zweideutiger Schwur! — Heißt das einfach und schlechthin: Ich werde Dir treu seyn, so lang' ich lebe? oder: Ich werde Dir treu seyn, so lang' ich lebe, vorausgesetzt, daß Du nicht vor mir stirbst; solltest Du aber vor mir sterben, so behalte ich mir eine Andre (einen Andern) zu heirathen vor?! — Das bessere Selbst empört sich gegen einen solchen Vorbehalt; der feste, reine Bund der Herzen und Seelen wird dadurch in seinen Grundsäden verlockert, in seiner Grundfarbe getrübt: und jedem Brautpaare, das mit diesem, auch nur stillschweigenden Vorbehalte vor den Altar tritt, muß dringend angerathen werden, von seinem Vorhaben abzustehen, weil es dessen hohen Sinn nicht erkannt und begriffen hat.

Allerdings gestattet die Kirche dem Witwer, der Witwe die zweite Ehe und segnet diese, gleich der ersten, ein. Aber ist es denn des Priesters Wort und Segen, was die Ehe eigentlich zur Ehe macht? Die Kirche be-

stätigt bloß den Ehebund und drückt ihm durch die priesterliche Einsegnung den Stempel der formellen Gültigkeit und Gesetzmäßigkeit auf. Die innere bindende Kraft, die wesentliche Weihe giebt diesem Bunde nicht der Spruch des Priesters, sondern das Einverständnis der Seelen, das klare Bewußtseyn und die lebendige Ueberzeugung des Ich, das ihm von Ewigkeit an und für alle Ewigkeit bestimmte Du gefunden zu haben. — Wahr ist's, daß „im Himmel kein Freien sein wird,“ aber eben so wahr ist, was Wahrs sagt: daß jedes Ich nur ein Du haben kann — ich setze hinzu: für alle Ewigkeit nur eins!

Wem die Ehe nur eine Anstalt zur gesetzmäßigen Befriedigung des Fortpflanzungstriebes ist, den mögen wir um diese hell-rosenfarbene, d. i. fleischfarbene Ansicht nicht im geringsten beneiden, möchten ihm nur um der vollständigen Emancipation des Fleisches willen den unvorgreiflichen Rath ertheilen, lieber dem christlichen Glauben zu entsagen und den muhametanischen anzunehmen, bei welchem er auf Erden und im Himmel weit besser seine Rechnung finden dürfte. — Uns will jedoch bedünken, daß die Ehe ein doppeltes Wesen, ein sinnliches und ein geistiges hat, und daß, wenn das sinnliche Verhältniß der Ehegatten durch den Tod getrennt worden, ihre geistige Verbindung, eben so wie der unsterbliche Geist selbst, fortbesteht.

Wenn bei den meisten gebildeten Völkern der alten und neuen Zeit die Ehe schon in sinnlicher Beziehung den Charakter der Ausschließlichkeit hat und sich dadurch von andern Geschlechtsverbindungen unterscheidet, so muß die-